

Quellengestütztes Musizieren – Teil 8  
Dynamik und Akzente

0:00	Intro	[Intro HOOU]
0:04	Musik	[Vivaldi: Konzert in c-Moll für Blockflöte, Streicher und Basso Continuo]
0:35	Gerhart Darmstadt	Ja, ihr verliert euer Maß. Irgendwann, wenn sich das automatisiert und von selber läuft, ist höchste Alarmstufe. Wenn es nur noch „Bom-bom-bom-bom-bom-bom-bom; Jam-bam-bam-bam“... Ihr braucht immer eine Federung „Jam-bam-bam-bam-bam-bam“. Und die Technik richtet sich nach dem Rhythmus und nicht der Rhythmus nach der Technik. Das wäre sehr wichtig, dann geht es viel besser. Wir haben noch ein paar Töne, die nicht so ganz da sind, wie sie stehen. Können wir das noch mal integrieren?
1:01	Gerhart Darmstadt	Wir fangen an Takt 44 auf 1. Dann spielen die Bratschen plötzlich auch Achtel mit den Bässen zusammen. 44. Ich gebe ein Viertel voraus. Und...
1:12	Musik	[Orchester spielt]
1:19	Hans Bäßler	Während wir uns beim letzten Mal damit beschäftigt haben: Wie ist eigentlich das Verhältnis der Tonarten zueinander? Was drücken die Tonarten selbst aus? Was sagen die Intervalle über einen bestimmten Gestus, über eine bestimmte Emotion, eine bestimmte Haltung aus? Kommen wir heute zu einem neuen Thema und zwar dem nach der Dynamik und den Akzenten, die es in der Musik gibt. Es hat im Zusammenhang mit der Dynamik eine große Tradition der gegenwärtig auszuführenden Musik, dass sie unglaublich genau notiert ist. In der Neuen Musik haben wir das Thema hoch differenziert. Seit der Seriellen Musik ist das eine eigene Dimension geworden. Und auf der anderen Seite haben wir so gut wie keine dynamischen Angaben in der Barockmusik. Wie erklärt sich das?
2:12	Gerhart Darmstadt	Das ist glaube ich sehr einfach erklärt. Wenn man jeden Ton anders spielt und jeden Ton in Beziehung zu dem anderen setzt und sagt damit etwas, dann macht man keine Crescendi und Decrescendi. So wie wir in unserem Gespräch nicht lauter und leiser werden normalerweise. Da ist mehr die Frage, wenn wir einen Satz sprechen: Welches Wort ist wichtiger, welche Silbe ist wichtiger als die andere? Und dadurch gibt es schon so eine Balance von schwereren und leichteren Dingen. Akzente kommen in der normalen Kommunikation, die höflich ist, auch nicht vor. Akzente machen wir, wenn wir verärgert sind, wenn etwas wehtut oder aus Quatsch. Aber ich würde nie sagen: Hans! Das wäre für mich ein Akzent. Wenn ich sage: Hans. Dann ist das mehr eine Bewegung.
2:59	Gerhart Darmstadt	Und es wäre viel sinnvoller, wir verzichten fast auf den Begriff Akzent und reden über verschiedene Bewegungen.
3:05	Hans Bäßler	Da gucken wir uns dazu noch einmal diesen Film an. Der Anfang des 1. Satzes hat ja durchaus Akzentuierungen, die du ausdrückst, auch durch dein Dirigat.
3:18	Musik	[Orchester spielt]
4:33	Gerhart Darmstadt	Da hätten wir „Dam-tja-da-dam“. Ist aber auch für mich eine Bewegung. Ist nicht „Bam-ba-da-dam–Ba-dam-dam“. Das würde sofort zu einer

		Härte und zu einer Zerstörung des seelischen Innenraums führen.
4:46	Hans Bäßler	Und was ist mit dem Beginn des zweiten Satzes?
4:50	Gerhart Darmstadt	Das ist jetzt schon fast außerhalb der Norm. Das ist so schlimm, wie man normalerweise nicht ist. Da reden wir nicht mehr kultiviert, ich würde sagen „Paa“. So kann man sich normalerweise nicht benehmen. Das ist schon theatralisch und das ist fast ein Schock für Menschen. Damals in Italien haben die Leute ja auch ganz direkt reagiert. Zum Teil auch akustisch, wenn es nicht in der Kirche war. Und dann können wir nicht mehr mit den normalen Begebenheiten einer normalen Sprache reden. Dann geht es über die Stränge und ist aber auch dann „paam-paa“.
5:26	Musik	[Orchester spielt]
6:01	Gerhart Darmstadt	Ne? Das ist alles Dynamik, aber mehr nach innen dann. Aber wenn ich jetzt da Decrescendo machen würde „Paam-paam“, das wäre auch komisch. Das wird zwar irgendwo leiser, aber indem es leiser wird, wird es vielleicht noch gespannter. Da müsste man ein Crescendo und ein Decrescendo gleichzeitig haben. Und dann ist die Frage: Was zeige ich außen und was findet innen statt? Und normalerweise sind die Dinge gegenläufig. Wenn ich intensiver werde, werde ich nicht automatisch lauter, sondern leiser; im normalen, höflichen, angenehmen Klima. Wenn ich aber aggressiv werde, dann werde ich intensiver und lauter.
6:37	Gerhart Darmstadt	Was Hugo Riemann in seiner <i>musikalischen Dynamik und Agogik</i> 1870 schreibt als kluge Hausregel, dass eine Musik nach oben lauter wird und nach unten leiser. Das findet er eine kluge Hausregel. Das war vor 1750 zum Teil noch lange ins 19. Jahrhundert hinein genau das Gegenteil. Dass normalerweise Klänge nach oben leiser und schöner werden. Und schöner ist wichtig. Das ist nicht eine Verminderung, sondern in dem Maß, wie eine Musik leiser wird, wird sie persönlicher, individueller, feiner, geistreicher, viel mehr von inneren Qualitäten getragen. Wenn es nach unten geht, wird es grober, unsanfter und physisch einfach schwerer materiell.
7:20	Gerhart Darmstadt	Das ist eigentlich eine Naturerscheinung, wie ein Fundament immer stärker sein muss als die Spitze. Das beschreibt schon Aristoteles und das geht mindestens bis zu Matthisson, aber noch auch bei Schubert zum Zeil, noch bei Bruckner, das ist ein langer Weg, wo sich das dann kippt.
7:36	Hans Bäßler	Was machen Tasteninstrumente wie das Cembalo, die Orgel, die ja keine Möglichkeit, irgendeiner dynamischen Gestaltung haben?
7:47	Gerhart Darmstadt	Das zeigt aber auch, dass die Instrumente so gebaut wurden, dass das gar nicht geht, dass es darum nicht ging. Die brauchen, ich sage mal, gewisse Tricks. Man spielt dann auf einem Tasteninstrument den Ton, den man intensiver haben will, ein bisschen länger, den anderen kürzer, während wir Streicher federn können. Wir können mehr Elastizität reinbringen und dadurch die Gewichte verändern. Wenn wir richtig einen Akzent machen, dann machen wir „eh!“ und sonst machen wir „woaam“. Das ist immer eine Bewegung eigentlich, wenn es gut läuft. Und Akzente sind vorbehalten für Dinge, die sehr strikt sind oder sehr schmerzhaft
8:23	Hans Bäßler	Vielleicht ist das auch der wichtige Hinweis, dass man den Begriff des Akzents anders dann definiert. Akzent wäre jetzt zunächst nur im Sinne von Schwerpunkt. Und der Schwerpunkt ist auch bei einer Pendelbewegung natürlich zu sehen. Und von daher ist eben das, was du vorher gemacht hast, mit dieser körperlichen Bewegung auch ein Ausdruck natürlich eines Schwerpunktes...

8:49	Gerhart Darmstadt	Absolut.
8:49	Hans Bäßler	...der aber kein Akzent ist.
8:51	Gerhart Darmstadt	Es bleibt auch da eine Bewegung, wo der Umschwung kommt. Und eigentlich werden immer zwei Bewegungen zu einer großen Bewegung. Und es liegt vor allem in unserer Sprache. Unsere Hauptsilben sind intensiver, unsere Nebensilben schwächer. Und auch die Hauptsilbe hat eine Emotion, die Nebensilbe nicht. Das ist oft gar nicht bewusst. Wenn ich das Wort „lieber“ nehme und sag „lieber Hans“, dann sag ich „lie“. Aber wenn ich sage „ber Hans“, da hast du keine Idee, was ich sagen will. Wenn wir das herauschneiden das „lie“ und es kommt „ber“, das ist tot, da kommt nichts. In jeder Sprache. Und vorher kommt „lie“. Da sage ich alles, da ist die musikalische Emotion und die menschliche Qualität und auf der Nebensilbe ist so gut wie nichts. Aber das ist gut, weil ich sonst sagen würde „lieb Hans“. Das ist nicht poetisch. Das braucht auch die Gegenbewegung. Und dadurch, dass wir ständig spannen und entspannen, bleibt so eine schöne Ausgeglichenheit. Das macht die Poesie der Sprache aus.
9:46	Gerhart Darmstadt	Aber wenn wir so ein Lied nehmen <i>Der Mond ist aufgegangen</i> , dann sind die guten Zeiten „Mond auf gan“, voller Informationen und die Nebenzeiten „der ist ge gen“. Damit kann man nichts anfangen. Es sagt nichts. Und es hat auch keinen Sinn, diese Töne mit Ausdruck zu versehen. Also nicht „Tam-tia-da-dam“, sondern „Bam...“, kein Mensch weiß, was kommt, „...tia-da-dam“. Das entspannt so ein „Ta-bam“. Das eine ist so ein „Tia-dam-pam–Tia-dam-dom“. „Pram-dam-dam-dam-tim-dom-dom-dom–tja“
10:23	Gerhart Darmstadt	Und dadurch haben wir auch in der Gestik ständig Spannung und Entspannung. Das ist das, was ich am meisten heute vermisse. Dass Musiker ständig mit Spannung spielen müssen und das hält kein Körper lange aus. Das ist echt ein Problem, wo wir gesundheitlich sehr tief nachdenken sollten, ob die Art, wie wir heute Musik machen überhaupt verträglich ist für ein gesundes Leben.
10:44	Outro	[Outro HOOU]

Transkribiert von: Nora Ebneith  
Hamburg, November 2021